

Dieser Bibelartikel wurde durch www.Come2God.de digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor: Adolf Heller

Thema: Die Gemeinde in göttlicher Schau

Wir sind gewohnt, die Gemeinde des Leibes Christi mit unsern natürlichen Augen zu sehen. Darum erblicken wir bei ihr meist nur Schwachheit und Unvollkommenheit in jeder Beziehung und können den Vorwurf unser Gegner, es gäbe doch viele christuslose Weltmenschen, die anständiger, wertvoller und edler wären als die meisten Frommen, nicht leicht widerlegen.

Auch die Schrift zeichnet rücksichtslos diese Seite unsres natürlichen Seins. Denn die Erwählten Gottes sind in sich Törichte, Schwache, Unedle, Verachtete und Nichtse (1. Kor. 1, 27.28). Schreibt nicht Paulus von sich und seinen Mitarbeitern: "Wir sind Narren um Christi willen ... schwach ... verachtet" (1. Kor. 4, 10)? Und bezeichnet er sich drei Verse später nicht als "Auskehricht der Welt" (griech.: perikatharma = Auswurf!) und "Abscheu aller" (griech.: peripsema = Abschaum, Unreinigkeit)? Wenn sich der begnadete Apostel, der in jeder Beziehung unser Vorbild ist, über eine solche Einschätzung seitens der Welt nicht entrüstet, sondern sie in heiliger Gelassenheit hinnimmt, so wollen wir auch in diesem Stück von ihm lernen und seine Nachahmer sein (1. Kor. 4, 16; 11, 1; Phil. 3, 17).

Doch soll uns hier nicht die Niedrigkeit der Gemeinde beschäftigen, so wichtig es auch ist, darüber klar zu sein, was wir in unsern eignen Augen und in den Augen der Welt sind. Wer die Demut des Glaubens besitzt, hier ein ganzes, vorbehaltloses Ja zu den Zeugnissen der Schrift über unser natürliches Sein zu geben, dem kann der Geist Gottes auch die unvergleichliche Würde und Hoheit dessen aufschließen, was wir in den Augen unsres Gottes und Vaters in Christo Jesu sind. Und davon soll unser Zeugnis handeln, damit unser Herz froh wird und unser Geist entzückt und beseligt in das hineinschauen darf, was wir in ihm, dem Geliebten, schon jetzt sind und dereinst in unvorstellbarer Herrlichkeit sein werden.

Von diesen beiden Seiten unsres Lebens, dem Werdegang der Niedrigkeit, der, nach außen gesehen, aus lauter Opfern und Mühsalen besteht, und dem Sieges- und Höhenweg des Glaubens, der die letzten Ziele Gottes fassen darf, soweit sie uns durch das Wort der Wahrheit erschlossen sind, darf keine unterschlagen werden. Es gilt auch hier, wie immer und überall, wo es sich um göttliche Belange handelt, im heiligen Gleichgewicht der Wahrheit zu bleiben und sich weder durch die Überbetonung der irdischen Seite in Schwermut und Verzweiflung, noch durch eine einseitige Betrachtung der Herrlichkeit in Schwärmerei führen zu lassen.

Die Frage, die uns hier beschäftigt, ist also nicht die, was die Welt von uns hält und denkt, oder was wir in unsern eignen Augen sind. Darüber sind wir uns klar und erkennen vorbehaltlos das Urteil Gottes über unser natürliches Sein an, wie es etwa in Röm. 3, 10-17 niedergelegt ist: "Da ist kein Gerechter, auch nicht einer. Da ist keiner, der Gott sucht. Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden. Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab. Mit ihren Zungen handeln sie trügerisch. Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen. Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt." Von diesem Gottesurteil wollen wir nicht ein Jota abmarkten.

Aber wir würden der Ehre Gottes einen schlechten Dienst erweisen, wollten wir dabei stehen bleiben. Unser Herz brennt darauf, zu wissen, was wir in *seinen* Augen sind, wie er über solche denkt, die durch Seine Gnade ein

Eigentum seines Sohnes, Glieder des Körpers Christi und Ausführungsorgane der ihm für die zukünftigen Ewigkeiten gegebenen Verheißungen sind. Und auf diese Fragen gibt uns die Schrift geradezu überwältigende Antworten, die ein Kindlein in Christo kaum zu fassen wagt und deren Schönheit und Fülle wir nie auszuschöpfen vermögen, solange wir in diesem sterblichen Leibe der Niedrigkeit zelten.

Die Gemeinde ist ein Gedicht oder Kunstwerk

In Eph. 2, 10 belehrt uns der Apostel des Leibes Christi: "Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu." Zwei Worte wollen wir uns näher ansehen, die uns zeigen, was wir in Gottes Augen sind: "Werk" und "geschaffen".

Der Ausdruck *poiäma* bezeichnet ein Kunstwerk und wurde früher besonders für künstlerische Metallarbeiten, insbesondere in Eisen und Erz, gebraucht. Hier liegt ein ganz ähnliches Bild zugrunde, wie wir es etwa im Alten Testament hinsichtlich des Töpfers und des Tones finden (Hiob 10, 9; 33, 6; Jer. 18, 6; Jes. 45, 9). In den Vergleichen mit Ton und Eisen liegen tiefe Wahrheiten verborgen. Denken wir nur etwa daran, daß die Füße des Nebukadnezar'schen Menschheitsstandbildes ausgerechnet aus Ton und Eisen bestehen! Ton ist ja in der Schrift das Symbol des Menschlich-Irdischen, während Erz das Gericht und Eisen die Sünde abschattet. Will und kann und wird Gott nicht auch aus uns, die wir, dem Leibe nach dem Staub der Erde entnommen, der Seele und dem Geist nach dem Gesetz der Sünde verfallen sind, doch durch freiwilliges Selbstgericht den Weg der Gnade gehen, etwas ganz Großes und Herrliches gestalten? Sind wir nicht nach Eph. 2, 10 ein Kunstwerk Gottes? Welch ein Adel liegt in dieser Bezeichnung! Freilich geht das in seiner Verwirklichung durch Feuergluten und Geschlagenwerden, wobei einem manchmal "die Hölle heiß gemacht wird". Aber gleichwie der Schmied nicht aus purer Freude am Hämmern auf das Metall losdrischt, sondern ein Ziel im Auge hat und keinen Schlag zuviel tut, so formt der Vater auch uns in unnachahmlicher Weisheit und Liebe in das strahlende Ebenbild seines Sohnes um.

Denn Gott will nicht nur einen, sondern *viele* Söhne zur Herrlichkeit führen. Darum will er auch uns durch Leiden vollenden (Hebr. 2, 10). Wir sind sein Kunstwerk, und er ist unser Bildner. Möchten wir ihm so stille halten wie der Ton dem Töpfer, dessen geschickte Hände ihn formen, wie das glühende Eisen dem Schmied, der es mit kräftigem Arm nach weise vorbedachtem Plan gestaltet und vollendet!

Wenn unser Wort sagt, daß wir in Christo Jesu "geschaffen" sind, so sind auch darin köstliche Wahrheiten angedeutet. Denn der Ausdruck *ktizo* bedeutet, wenn er von einem Land gebraucht wird, soviel wie entwildern und bewohnbar machen, besiedeln und bevölkern.

Das hat uns etwas zu sagen. Auch wir müssen "entwildert" werden. Gleichen nicht die Gedanken und Wünsche, die Sehnsüchte und Lüste, das Trieb- und Traumleben des natürlichen Menschen einer Wildnis? Nach Gottes Plan und Willen sollen wir aber Tempel des Heiligen Geistes, Wohnungen des Höchsten werden. Darum müssen wir zunächst entwildert und bewohnbar gemacht werden.

Ktizo wird nicht nur von Landstrichen, sondern auch von Städten gebraucht: Dann bedeutet es etwa: gründen, anlegen, erbauen, errichten oder einrichten. So sollen auch wir sowohl als Einzelne als auch als Ortsgemeinde und Gesamtgemeinde erbaut werden, sollen "heilige, geschlossene Sippenverbände" werden, wie man Phil. 3, 20 übersetzen kann. Oder denken wir an Eph. 2, 19-22, wo uns in herzerquickenden Bildern gezeigt wird, daß wir Gottes Staat und Gottes Familie, Gottes Heiligtum und Gottes Heimat sein sollen.

Wie enthüllt sich uns doch das Vaterherz der Liebe, wenn wir das fassen dürfen, was wir nach seinen ewigen Vorsätzen sind und sein sollen: ein Kunstwerk, gegründet und errichtet in Christo Jesu!

Die Gemeinde ist Gottes Gesandter

In 2. Kor. 5, 20a lesen wir: "So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnte." Die Gemeinde des Leibes Christi wird als Gesandter oder Botschafter bezeichnet. Damit wird ihr eine hohe Ehre und Würde zugesprochen. Das hier gebrauchte Wort *presbeuo* bedeutet ursprünglich älter oder am ältesten sein. Damit war gleichzeitig der Begriff des Vorzugs oder Vorrangs verbunden, da das Amt eines Botschafters nur älteren, ehrenwerten Männern übertragen wurde. Der Sinn ist also der, daß Gott seiner Gemeinde in seinen Plänen den ersten Platz einräumt, ihr traut und sie hoch achtet, sie liebt und ehrt. Die gleiche Bezeichnung wendet Paulus auf sich selbst an, wenn er in Eph. 6, 20 davon schreibt, daß er ein Gesandter in Ketten für das Geheimnis des Evangeliums ist. Gerade dieses Wort läßt uns einen Einblick in das Wesen eines Gottgesandten tun. Wenn schon Menschen nicht jedem Beliebigen ihre tiefsten Geheimnisse anvertrauen, wieviel weniger tut das Gott! Gesandter oder Botschafter eines Königs zu sein, ist eine verantwortungsvolle, hohe Ehrensache, wie in irdisch-vergänglichen Angelegenheiten, so erst recht in himmlisch-unvergänglichen Dingen.

Einen Blick in die Aufgaben eines Gesandten geben uns zwei Stellen des Neuen Testaments, die von *presbeuo* reden, von der Gesandtschaft oder den Botschaftern, die Friedensbedingungen vermitteln oder Friedensverhandlungen einleiten. Lesen wir Luk. 14, 31.32: "Welcher König der auszieht, um sich mit einem andern König in Krieg einzulassen, setzt sich nicht zuvor nieder und ratschlagt, ob er imstande sei, dem mit zehntausend entgegenzutreten, der wider ihn kommt mit zwanzigtausend? Wenn aber nicht, so sendet er, während er noch fern ist, eine Gesandtschaft und bittet um die Friedensbedingungen."

Diese Gesandten oder Botschafter können aber auch eine Herrschaft aufkündigen und einem Regenten den Gehorsam verweigern. Siehe Luk. 19, 14! Trifft das nicht auch zu in bezug auf unsre Stellung zu Satan, dem Gott und Fürsten dieser Welt, dem wir nicht mehr zu dienen gewillt sind und dessen Herrschaft wir in der Kraft Christi zu widerstehen vermögen?

So ist die Gemeinde Botschafter nach zwei Seiten: *für* Christus und *gegen* seinen und ihren Feind. Darin besteht ihre Würde und ihr Adel, aber auch ihr Dienst und ihre Verpflichtung. Der Gemeinde stehen jedoch keine äußeren Machtmittel zur Verfügung wie dies bei den irdischen Gewalthabern der Fall ist. Die Gesandten Gottes ermahnen und bitten und hüten in heiligen Händen der Menschheit köstlichstes Gut: die Botschaft der vollbrachten Erlösung, der auf Golgatha enthüllten Gottesliebe. Wir müßten den ganzen Zusammenhang von 2. Kor. 5, 11-21 in einem Zug lesen, um einen Eindruck der gewaltigen Wahrheiten zu gewinnen, die uns hier als den Gesandten Gottes zugesagt sind.

Möchten wir doch nie vergessen, daß wir nicht zu unserm eignen Vergnügen und Zeitvertreib auf die Erde und in die uns von Gott gezogenen Kreise gestellt sind, sondern daß wir Botschafter an Christi statt sind, durch die Gott ermahnt und bittet und seine Versöhnung anbietet und darreicht. Dann wird uns vielleicht auch etwas verständlich von der großen Zweckbestimmung, zu der wir in diese Welt der Ungerechtigkeit verordnet sind, zu der Zweckbestimmung nämlich, die am Schluß des 21. Verses in die Worte zusammengefaßt ist: "... auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden."

Die Glieder der Gemeinde sind Geliebte Gottes

In Kol. 3, 12 werden uns drei köstliche Benennungen gegeben, die uns verpflichten, ein entsprechendes Gewand zu tragen. Der ganze Zusammenhang lautet: "Zieheth nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat wider den andern; wie auch der Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über dieses alles zieht die Liebe an, welche das [Band der Vollkommenheit](#) ist. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen worden seid in einem Leibe; und seid dankbar."

Die Kolosser werden nicht nur Auserwählte Gottes und Heilige, d. h. von Gott und für Gott Abgesonderte, genannt, sondern auch Geliebte. Die hier gebrauchte Form *ägapämēnoi* hat einen feierlichen Klang und betont die ganz persönliche, liebevolle Beziehung, in der wir zu dem Vater stehen dürfen. Es besagt mehr als gerecht geworden und errettet sein. Das ersehen wir vielleicht aus dem Wort von Ps. 146, 6-12, wo ein zwölffaches Zeugnis von der Schöpfer-, Retter- und Vollendertätigkeit des Herrn gegeben ist. Das achte dieser zwölf Stücke lautet. "Der Herr liebt die Gerechten." Das will sagen, daß solche, die gerecht geworden sind, unter der besonderen Zuneigung und Fürsorge Gottes stehen.

Das scheint auch unser Kolosserwort ausdrücken zu wollen, wenn es die Glieder der Gemeinde als *ägapämēnoi* bezeichnet. Das zu fassen, macht uns glücklich; diese Stellung ist Würde und Genuß zugleich.

Der Zusammenhang dessen, was wir sind und welche Folgerungen sich daraus für unsere Kleidung ergeben, ist von tiefer Bedeutung. Da wir Auserwählte, Heilige und Geliebte sind (nicht: damit wir Auserwählte, Heilige und Geliebte *werden!*), sollen wir anziehen, d. h. nach dem Urtext: angezogen haben und angezogen halten: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut, gegenseitiges Ertragen, gegenseitiges Vergeben und als Obergewand oder zusammenfassenden Gurt die Gottesliebe. Das sind acht Stücke, die durchaus nicht alle und durchaus nicht immer im Zusammenleben der Gläubigen zu finden sind. Wie oft trifft man das gerade Gegenteil an!

Zwei Vorbilder aus dem Alten Testament mögen uns die wichtige, wesensmäßige Zusammengehörigkeit unsres Gesegnet- und Begnadetseins einerseits und der sich daraus ergebenden Verpflichtung bezüglich unsrer Gewandung, d. h. unsres Wandels andererseits beleuchten.

Denken wir zunächst an Joseph, dieses strahlende und vollendete Vorbild auf Christus. Die Tatsache, daß der Vater ihn mehr liebte als alle seine Brüder, offenbarte sich darin, daß er ihm ein besonders wertvolles und köstliches Gewand schenkte (1. Mos. 37, 3). Die Brüder rissen ihm aus Neid dieses Gewand ab (erging es dem Herrn und ergeht es den wirklich Gläubigen, geistig-geistlich gesehen, nicht ebenso?), und Joseph bekam Sklaven- und Gefängniskleider. Aber zuletzt erhielt er ein Ehrengewand sondergleichen. Doch wollen wir auf diese köstlichen Dinge voll tiefer prophetischer und symbolischer Bedeutung nicht näher eingehen.

Wir erinnern uns zum zweiten an eine Begebenheit aus Israels Geschichte und schlagen 1. Mose 35, 1-5 auf: "Gott sprach zu Jakob: Mache dich auf, ziehe hinauf nach Bethel und wohne daselbst und mache einen Altar dem Gott, der dir erschienen ist, als du vor deinem Bruder Esau flohest. Da sprach Jakob zu seinem Hause und zu allen, die bei ihm waren: Tut die fremden Götter hinweg, die in eurer Mitte sind, und reiniget euch und wechselt eure Kleider. Und wir wollen uns aufmachen und nach Bethel hinaufziehen ... Und sie gaben Jakob alle fremden Götter ... und Jakob vergrub sie ... und sie brachen auf ... und der Schrecken Gottes kam über die Städte, die rings um sie her waren, so daß sie den Söhnen Jakobs nicht nachjagten."

Auch hier sehen wir den Zusammenhang der Liebe und Segnung Gottes einerseits und der sich andererseits daraus ergebenden Verpflichtung der Reinigung und Heiligung, die in den bezeichneten Worten ausgedrückt ist: "Wechselt eure Kleider!"

Diese fünf Verse enthalten wertvolle Belehrungen. Laßt uns darum einige Augenblicke bei ihnen verweilen. Gott gibt Jakob den Befehl, aufzubrechen, nach dem Haus des Herrn zu ziehen (denn das bedeutet Bethel auf deutsch), dort zu wohnen (also nicht nur flüchtiger Gast zu sein) und einen Altar (ein Bild des Opfers und der Hingabe) zu bauen, da der Herr ihm in der tiefsten Angst und Not seines Lebens, nämlich auf seiner Flucht vor dem mit Recht erzürnten Esau, geholfen hat.

So sollten auch wir immer wieder daran denken, aus welchen Tiefen voll Schuld und Furcht Gott uns freundlich errettete. "Seid eingedenk, daß ihr, einst die Nationen im Fleische ..., zu jener Zeit ohne Christum waret, entfremdet dem Bürgerrecht Israels, und Fremdlinge betreffs der Bündnisse der Verheißung, keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt!"

Jakob gab den ihm zuteil gewordenen Gottesbefehl an sein Haus und an alle, die bei ihm waren (damals herrschte ja das gottgeziemende patriarchalische System der Verwaltung und Regierung) mit den erläuternden "Ausführungsbestimmungen" weiter: "Tut die fremden Götter hinweg ... reinigt euch ... wechselt eure Kleider ... wir wollen uns aufmachen und nach Bethel ziehen ... ich werde dort einen Altar bauen." Die Folgen waren überwältigend:

1. Sie gaben Jakob alle fremden Götter.
2. Er vergrub sie.
3. Sie brachen auf.
4. Der Schrecken Gottes kam über die Feinde, so daß diese machtlos waren.

Wenn wir im Glaubensgehorsam fassen, daß wir Auserwählte, Heilige und Geliebte sind und, bildlich gesprochen, unsre "Kleider wechseln", d. h. die acht Stücke von Kol. 3, 12-14 "anziehen", so dürfen auch wir diese vierfache köstliche Erfahrung machen.

1. Wir legen alles ab, was Ichleben, Eigensucht und Götzendienst ist.
2. Wir rechnen damit, daß unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt, gestorben und begraben ist.
3. Wir erfahren in Erkenntnis und Wandel neue Aufbrüche und Durchbrüche.
4. Wir bekommen im Dienst Vollmacht über die Gewalt des Feindes.

Möchten wir doch erfassen, was es heißt, Geliebte Gottes zu sein, nicht nur als "liebe Kinder", die wir leider durchaus nicht immer sind, sondern als "geliebte Kinder", damit wir die uns erworbene und bereitgelegte Kleidung im Glaubensgehorsam ergreifen und anlegen. Wie gesegnet und begnadet wäre dann unser Leben, Wandel und Zeugnis!

Wir sind Ersehnte Gottes

Wir sind nicht nur ein Gegenstand der Vaterliebe Gottes, sondern stehen auch im Blickpunkt seiner heiligen Sehnsucht. Wer einmal wirklich über seine Sünde erschrak und sein völliges Verlorensein durchlebte und durchlitt, kann das zunächst kaum fassen. Die Tatsache, daß Gott Licht ist und wir Finsternis; daß er heilig ist, wir aber Sünder sind; daß er strahlendes, überströmendes Leben ist, wir jedoch tot in Übertretungen sind, arme, gehemmte, gequälte Menschen - das bringt uns fast zur Verzweiflung.

Wenn wir aber das Gerichtsurteil über uns selbst gesprochen haben, dann beginnt der Geist Gottes uns das Erlösungswerk Christi am Kreuz zu enthüllen, so daß unser Herz unsagbar glücklich wird. Und dann bricht das Heil in seiner überwältigenden Fülle und Seligkeit über uns herein, so daß wir ohne die Mittel der Weisheit der Welt letzte und tiefste Vollendungswahrheiten zu fassen beginnen. Freilich werden das immer nur wenige sein, auch innerhalb der christlichen Organisationen, die dieser Gnade teilhaftig werden. So war es schon in den Urgemeinden zur Zeit des Apostels Paulus, und so wird es bleiben, bis der Herr kommt. Erst wenn der letzte Schleier fällt, wird es sich zeigen, wer zum Leib Christi gehört und wer nicht.

Die Gemeinde ist ein Gegenstand der Sehnsucht Gottes. Dafür wollen wir drei Schriftbelege nennen: einen aus den paulinischen Briefen, einen aus den Evangelien und einen aus dem Alten Testament.

Beginnen wir mit dem letzteren! In Hiob 14, 14b.15 sagt der göttliche Dulder aus Uz: "Alle Tage meiner Dienstzeit wollte ich harren, bis meine Ablösung käme. Du würdest rufen und ich würde antworten, du würdest dich sehnen nach dem Werke deiner Hände." Hiob redet hier von seiner "Dienstzeit". Dieses Wort bedeutet Kriegsdienst oder, im übertragenen Sinn, mühseliges Leben. Er will warten, bis seine Ablösung (Luther: Veränderung) kommt. Das hier verwendete hebräische Wort halaph bedeutet Wandlung, aber nicht eine Wandlung oder Veränderung beliebiger Art, sondern eine Wandlung zum Besseren. In diesem Sinn kommt es mehrfach in der Schrift vor (5. Mose 27, 10; Ps. 55, 19; 1. Mose 55, 2). Wenn ein Wechsel oder eine Wandlung zum Schlechteren gemeint ist, so wird nicht das Wort halaph, sondern der Ausdruck mur gebraucht.

Hiob wartet also in seinem mühseligen Leben, bis ein Wandel zum Besseren kommt. Wie aber vollzieht sich dieser Wandel, und welches sind die letzten Ursachen dazu? Das sagt uns der folgende Vers 15. Gott ruft das Geschöpf, und das Geschöpf antwortet ihm. Der Grund des göttlichen Rufens liegt aber nicht in dem Wert oder der Leistung des Geschöpfes, sondern in der Sehnsucht Gottes nach den Werken seiner Hände.

Wie tief und wesenhaft durchschaut schon hier ein Zeitgenosse Abrahams die letzten Beweggründe Gottes zum Handeln mit seinen Menschenkindern! Die Sehnsucht des Vaterherzens Gottes nach seinen Geschöpfen und nicht die Frömmigkeit und Tüchtigkeit seiner Geschöpfe ist die eigentliche Ursache seines Handelns in Gericht und Gnade.

Freilich wusste Hiob längst nicht so viel wie wir, die wir nicht nur das Erdenleben Jesu aus den Evangelien, sondern sein und des Vaters Herz und Wesen aus den Briefen kennen. Hiob war schon zufrieden, wenn Gott ihn im Totenreich solange versteckt hielt, bis sein Zorn sich abwendete und der Zeitpunkt käme, da der Herr seiner in Gnaden gedächte (14, 13).

Wenn der Dulder aus Uz auch nichts von dem Sündenerlaß durch Christi Kreuz und der Rechtfertigung durch seine Auferstehung weiß, und weder die messianische Reichsbotschaft für Israel noch das allumfassende Herrlichkeitsevangelium des Füllechristus kennt, so weiß er doch etwas von dem Letzten und Tiefsten, was ein Sterblicher fassen darf: von der Sehnsucht Gottes nach seinen Geschöpfen.

Eine andre ergreifende Darstellung der Sehnsucht Gottes des Vaters finden wir in Lukas 15, in der Geschichte vom verlorenen Sohn, oder, wie wir besser sagen könnten: vom wartenden Vater. Lesen wir die Verse 11-32. Da sehen wir, daß die Liebe Gottes nicht so süß und sentimental ist wie das, was die Menschen unter Liebe verstehen. Er läßt den Sohn in die Fremde ziehen, obwohl er weiß, oder vielleicht gerade deshalb, weil er weiß, daß sein Jüngster dort zerbrechen wird. Er sendet ihm keine Lebensmittelpakete und Liebesgaben zum Schweinetrog, sondern läßt ihn die bittere Frucht seines Ungehorsams und seiner Rebellion ganz auskosten. Dann aber nimmt er den reumütigen Heimkehrer mit offenen Armen auf, eilt ihm entgegen, verschließt die Lippen, die bebend ein Schuldbekennnis formen, mit dem Kuß der Liebe und gibt ihm, der auf die Sohneswürde verzichten wollte, weit mehr, als er je hätte hoffen dürfen.

Wer etwas weiß von der tiefen Symbolik der heiligen Schriften, ahnt, was das Ehrengewand der zugerechneten, aus Gnaden geschenkten Gerechtigkeit bedeutet, was mit den Schuhen oder Sandalen der Freiheit alles dargestellt ist und welche tiefe Bedeutung der Siegelring der Vollmacht hat, der den zerlumpten Heimkehrer, der noch den Gestank vom Träbertrog der Säue in sich trägt, über den untadeligen, selbstgerechten älteren Bruder erhob.

Wer in diese Geschichte hineinzulauschen versteht, faßt etwas von der Sehnsucht Gottes nach den Verlorenen. So sehr Gott die Sünde haßt, hassen muß um seiner selbst und um der Schuldigen willen, so sehr liebt er den Sünder. Das ist ein tiefes, seliges Geheimnis, das man erst dann zu begreifen beginnt, wenn man es im Spannungsfeld von Sünde und Gnade erlebt, erleidet und erliebt.

Noch eine paulinische Stelle möge, uns von der Sehnsucht Gottes und Christi künden: Phil. 4, 1. Greifen wir nur die drei Worte "meine ersehnten Brüder" aus diesem Vers heraus. Man wird einwenden, daß sich diese Stelle ja gar nicht auf den Herrn und uns, sondern auf Paulus und die Philipper bezieht. Das ist zunächst und nach außen gesehen auch richtig. Wir müssen aber bedenken, daß die paulinischen Briefe nicht solch bedeutungslose Schreiben sind wie unsre Korrespondenz, sondern daß sie unter der Leitung des Heiligen Geistes "prophetische Schriften" genannt werden (Röm. 16, 25). Prophetie ist aber Darstellung des Wesen und Handelns Gottes. So war z. B. Abraham ein Prophet, ein Gottesdarsteller, als er seinen Sohn zu opfern bereit war; Mose war ein Prophet, als er für sein Volk eintrat und selbst verbannt zu werden wünschte; Jona war ein Prophet, als er drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, usw. Zudem steht ganz klar und unzweideutig geschrieben, daß die Sehnsucht des Apostel Paulus nicht seinem eignen Herzen, sondern dem Herzen Christi Jesu entquoll. Schreibt er doch in Phil. 1, 8: "Ich sehne mich nach euch allen mit dem Herzen Christi Jesu." Wie heilig ernst und überaus wichtig unserm Bruder und Lehrer diese Tatsache ist, geht daraus hervor, daß er keinen Geringeren als Gott selbst zum Zeugen für die Wahrheit dieser Mitteilung anruft.

Ersehnte Gottes und Christi! Haben wir je darüber nachgedacht, was das bedeutet? Der Vater sehnt sich im Sohn nach dir und mir. Wem diese Wahrheit nicht das Herz nimmt und ihn anbetend und schweigend zu den Füßen seines Herrn zwingt, der weiß noch nicht, was Evangelium im Vollumfang bedeutet. Gott wirke durch seinen Geist in unsern Herzen einen heiligen Widerhall, eine beseligende Resonanz der Sehnsucht des Vaters in Christo nach uns, damit wir uns in brennender Liebe auch nach ihm sehnen lernen und zu denen gehören, von denen Paulus in 2. Tim. 4, 8 bezeugt: "Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber nur mir, sondern auch allen, die sein Kommen liebend ersehnen." -

Die Gemeinde ist ein Gegenstand göttlicher Freude

In Phil. 4, 1 nennt Paulus seine Briefempfänger nicht nur seine geliebten und ersehnten Brüder, er bezeichnet sie auch als seine Freude. Wenn sich der Apostel schon so sehr über eine durch ihn entstandene und durch ihn bediente Gemeinde freute, wieviel mehr freut sich da der Herr über seine Gesamtgemeinde, die er doch durch sein eignes Blut erworben hat und für die er sich unablässig bei dem Vater verwendet. Auch in diesem Stück ist Paulus ein Darsteller Christi, der mit Recht von sich sagen konnte, daß nicht er lebt, sondern Christus in ihm.

An dem Apostel der Nationen zeigt Jesus Christus nicht nur seine ganze (gesamte, sämtliche oder jede) Langmut (1. Tim. 1, 16), sondern gibt in ihm auch ein Vorbild, Muster oder Modell (das ist der Sinn von hypotyposis in 1. Tim. 1, 16) für die, die an ihn glauben werden. Paulus ist in der Tat ein "Mime"; (griech.: mimētās), ein Nachahmer oder Darsteller Christi.

So stellt er mit seiner Freude über die Philipper auch die Freude des Herrn und Hauptes über seinen Körper oder seine Glieder, über seine Gesamtgemeinde dar. Der Glaube vermag das sehr wohl zu fassen und darüber anzubeten.

Fordert nicht auch der Vater von Luk. 15 sein ganzes Haus auf, sich mit ihm zu freuen, als der verlorene Sohn heimkehrt (Vers 23)? Und ist nicht Freude im Himmel über einen einzigen Sünder, der Buße tut (Luk. 15, 7)? Wieviel mehr aber ist das der Fall hinsichtlich der Gesamtgemeinde, die da ist der Leib des Christus, obgleich sie aus heimgekehrten Törichtern, Schwachen, Unedlen, Verachteten und Nichtsen besteht. Wenn "Freude vor den Engeln Gottes" herrscht über einen aus der Sündenferne zu Gott heimkehrenden Verirrten (Luk. 15, 10), wie groß muß dann die Freude dieser Engelmächte und Lichtsintelligenzen der Himmelswelten erst sein, wenn sie die Weisheit Gottes an uns, der Gemeinde Gottes, begreifen lernen (Eph. 3, 10; 1. Kor. 4, 9)!

Schon seinem irdischen Bundesvolk Israel läßt Gott die herzerquickenden Worte sagen: "Wie der Bräutigam sich an der Braut erfreut, so wird sich dein Gott an dir erfreuen" (Jes. 62, 3b). Wie lernt der Glaube hier in das Herz Gottes blicken und wird darüber unsagbar froh. Man hat fast den Eindruck, als ob der Herr von einem heiligen Freudenrausch erfüllt ist, wenn er in Jes. 65, 17-19a die gewaltigen Worte ausruft, die sowohl die weltweite Erneuerung der Schöpfung als auch die Freudeninbrunst seines Herzens enthüllen: "Siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, und der früheren wird man nicht mehr gedenken, und sie werden nicht mehr in den Sinn kommen. Sondern freuet euch und frohlocket für und für über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich wandle Jerusalem in Frohlocken um und sein Volk in Freude. Und ich werde über Jerusalem frohlocken und über mein Volk mich freuen."

Evangelium ist fürwahr frohe Kunde, ist Freudenbotschaft für den Schöpfer und die Schöpfung, für den Retter und die Geretteten, für Gott und das All. Und wir blinden, verkrampften Menschlein, die wir nicht in das Herz des Vaters, ja, nicht einmal "in das Herz der Dinge" zu blicken vermögen, machen aus dieser strahlenden Frohbotschaft eine finstere, starre Drohbotschaft, weil wir nichts mehr wissen vom Ende aller Wege Gottes und weil wir das verworrene, gequälte, scheinbar so sinnlose Weltgeschehen nicht mehr vom Ziel der Vollendung her glaubensmäßig zu schauen vermögen.

In Ps. 125, 5.6 bezeugt uns der inspirierte Sänger: "Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht hin unter Weinen und trägt den Samen zur Aussaat; er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben." Wer sind denn die, die mit Tränen säen und einst mit Freuden ernten werden? Ohne Zweifel sind es die Heiligen aller Zeiten und Zonen und die aufrichtigen Gottsucher, deren es weit mehr gab und gibt als wir ahnen. Spricht Gottes Wort nicht von solchen, die "mit Ausharren in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen" und als Frucht ewiges Leben ernten (Röm. 2, 7)? Und verheißt nicht der Herr "Herrlichkeit und Ehre und Frieden jedem, der das Gute wirkt, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen" (Röm. 7, 10)?

Es gibt so viele Menschen, deren Leben nichts anderes ist als ein fast unaufhörliches Weinen unter der Mühsal und Sorge des Alltags und ein Stöhnen und Seufzen unter dein Gesetz der Sünde. Wenn sie sich selbst als Saatgut ihrem Gott ergeben, so gering auch ihre Erkenntnis sei, so werden sie einmal mit Freuden ernten. Davon wußte auch Petrus etwas, als er ausrief: "In Wahrheit begreife ich, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in jeder Nation, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ist ihm angenehm" (Apg. 10, 34.35).

Beachten wir, daß der 5. Vers des 126. Psalms in der Mehrzahl, der folgende 6. jedoch in der Einzahl steht. In letzterem ist von Einem die Rede, der unter Weinen hingeht und Samen zur Aussaat trägt. Wer ist dieser Eine? Wenn der Herr in Luk. 24, 44b seinen Jüngern das Verständnis der Heiligen Schrift öffnete, indem er ihnen erklärte: "Alles muß erfüllt werden, was über mich geschrieben steht im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen", so sollten wir begreifen, daß die Buchrollen Gottes, also nicht nur das Neue, sondern gerade das bekämpfte, geschmähte Alte Testament, zutiefst und eigentlich nicht von Himmel und Erde, Engeln und Menschen, Israel und Nationen, sondern von ihm, dem Sohne Gottes, zeugt (Joh. 5, 39).

Darum glauben wir, daß auch dieses Stufenlied im letzten Grunde von Christus redet und daß der, der unter Weinen hingeht und den Samen, nämlich sich selbst als heiligstes Saatgut der Schöpfung, in den Tod gibt, und in die verfluchte Erde legt, der Sohn Gottes ist.

Wie aber kehrt er heim? Das sagt die zweite Hälfte unsres letzten Verses von Ps. 126: "Er kehrt heim mit Jubel, und trägt seine Garben." Wer dächte da nicht an den guten Hirten, der das verlorene Schaf auf seine Schultern legt, es nach Hause trägt und die Freunde und Nachbarn zur gemeinsamen Freude zusammenruft (Luk. 15, 5.6)?

Von diesem herrlichen Retter und Gottessohn, diesem ewigen logos, rühmt schon Gott durch den Mund des Evangelisten des alten Bundes, den Propheten Jesaja: "Mein logos (Wort = Christus, vgl. Offbg. 19, 13!) wird nicht

leer zurückkehren, sondern er wird sicherlich ausrichten (so nach dem hebr. Text!), was mir wohlgefällt, und durchführen, wozu ich ihn gesandt habe" (55, 11). Der logos, das Wort Gottes (Joh. 1, 1), kehrt nicht leer zurück. Er bringt seine Fülle, sein Vollmaß, seine Vervollständigung, nämlich seinen Leib oder Körper mit. Diese Botschaft ist dem Apostel Paulus als Auftrag an die Nationen gegeben. Darum schreibt er in Kol. 1, 25: "Mir ist die Verwaltung in bezug auf euch "(Nationengemeinden) gegeben, den logos Gottes (damit ist sowohl die Bibel als geschriebenes Wort, als auch der Herr als fleischgewordenes Wort gemeint) in sein Vollmaß, seine Vervollständigung oder Fülle zu führen."

Wir ersahen aus Offbg. 19, 13, daß das Wort Gottes im letzten und eigentlichen Sinne der Herr selber ist. Und dieser logos richtet aus, was Gott wohlgefällt, d. h. was seinem Wohlgefallen entspricht. Hat Gott etwa Wohlgefallen am Tode des Sünders? Nie und nimmer! Heil und Rettung, Friede und Freude entsprechen dem Wohlgefallen Gottes, nicht aber Sünde und Tod, Gericht und Verdammnis. Wird nun das Wohlgefallen Gottes zustande kommen oder nicht? Steht nicht ausdrücklich in unserm Jesajawort geschrieben, daß der logos Gottes das durchführt (wörtlich: zum glücklichen Gedeihen bringt!), wozu er gesandt ist?

Wir deuteten schon oben an, daß der Ausdruck "wird ausrichten" im Hebräischen verstärkt ist und etwa soviel bedeutet wie: wird sicherlich oder ganz gewiß ausrichten. Wer wollte da noch zweifeln, ob Gott das auch zustande bringen wird, was er sich vorgenommen, was er bei sich selbst geschworen hat und wozu er den geliebten Sohn opferte und aus den Toten wieder auferweckte? Wer wollte da noch behaupten, Satanswut und Menschentrotz seien stärker als die Allmacht der Liebe Gottes?

Die erste Frucht dieses Erlösungs- und Vollendungswerkes ist Freude. Darum beginnt der nächste Vers mit den Worten: "In Freuden werdet ihr ausziehen ..." (55, 12). Welche Freude und Seligkeit ist größer: die des Gebenden oder die des Nehmenden? Gott gibt Gnade und Herrlichkeit, und die Schöpfung wird diese Gaben, und sei es erst nach Äonen der Finsternis und der Qual, einmal empfangen. "Geben aber ist seliger als nehmen" (Apg. 20, 35), hat der Herr Jesus selbst gesagt. Daher ist die Freude und Seligkeit Gottes, des Gebers aller guten Gaben, größer und tiefer als die der begnadeten und beseligten Geschöpfe.

Und wenn schon unser armes, kleines, selbstsüchtiges Herz oft so voll unsagbarer Gotteswonnen ist, von solch überströmender Freude des Geistes durchpulst und erfüllt wird - welche unerschöpflichen Ströme voll Glückseligkeit mögen da erst das Herz unsres Gottes und Vaters in Christo Jesu durchbrausen? Lesen wir nicht in 1. Tim. 1, 11, daß er, der uns seine Frohbotschaft der Herrlichkeit zukommen ließ, makarios = selig oder überglücklich ist? Der Gegenstand seiner tiefsten Freude aber ist sein aus Haupt und Gliedern bestehender Christus, durch den er einmal all sein Heil vollenden wird.

Wir sind der Träger göttlicher Hoffnung

Die Liebe hofft alles (1. Kor. 13, 7). Diese alles hoffende Liebe ist aber im tiefsten und eigentlichen Grunde nicht das Gefühl eines Geschöpfes, ist auch nicht eine selbstlose Tat oder ein wirkliches Opfer - die Liebe ist zuletzt nichts und niemand anders als Gott selbst (1. Joh. 4, 8b). Darum ist die Hoffnung göttlichen Ursprungs: der Vater hofft alles.

Unser deutsches Wort Hoffnung gibt allerdings das, was die Schrift unter elpizo und elpis versteht, nur abgeschwächt wieder. Wir sollten, wenn wir von der biblischen Hoffnung sprechen, besser Erwartung sagen. Das ist ein vertrauensvolles Ausschauen nach einer Sache oder Person, mit der man bestimmt rechnen darf, ist eine Zuversicht auf etwas, was zur festgesetzten und zuvorbestimmten Zeit ganz gewiß kommt und in die Erscheinung tritt, so daß wir auf keinen Fall enttäuscht werden.

So lesen wir z. B. in Eph. 1, 18 davon, daß wir, erleuchtet an den Augen unsres Herzens, wissen sollen, welches die Hoffnung, die Erwartung des Christusberufes ist. Das bedeutet, daß wir Einsicht haben sollen in die Aufgaben und Ämter, die der aus Haupt und Gliedern bestehende Christus in der Zukunft ausüben wird. Das ist weit mehr als die unerläßliche Heilsgrundlage, daß der Herr für uns starb und so unsre Schuld und Sünde bezahlt und gesühnt hat. So wichtig und zentral diese Wahrheit und ihr Erfassen ist, so notwendig ist es aber auch, daß wir nicht dabei stehen bleiben, sondern weitergeführt werden in die kommenden Aufgaben des in seinen Gliedern zur Fülle gebrachten Sohnes Gottes. Nach Titus 2, 13 erwarten wir ja "die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unsres großen Gottes und Erretters Jesus Christus."

Unser Glaube ist Christus, unsre Liebe ist Christus, aber auch unsre Erwartung ist er allein. Israel hat sachliche Segnungen, und seine Hoffnung bezieht sich auf Verhältnisse und Umstände. Es erwartet einen neuen Himmel und eine neue Erde (2. Petr. 3). Die Königpriesterherrschaft seines Messias ist ihm vorausgeschattet in der Herrschaft Salomons, dem Inbegriff irdischer Macht und Glückseligkeit. Die Gemeinde des Leibes Christi hingegen ist viel stärker auf die Person des Sohnes Gottes eingestellt. Nicht Sachen und Dinge, nicht Segnungen und Wohltaten, sondern er selbst ist Ziel ihrer Sehnsucht. Wir erwarten ihn als unser Haupt. Er selbst ist unsre Hoffnung. Dieser feine Unterschied ist in vielen Zusammenhängen der Schrift zu finden.

Aber auch das Umgekehrte gilt. In heiliger Keuschheit und Demut möchten wir so sagen: wie der Leib ohne das Haupt unvollkommen ist, so ist auch das Haupt ohne den Körper etwas Unvollendetes. Darum wartet der Herr auf die Vollvereinigung mit seinen Gliedern, wie Paulus immer voll Sehnsucht nach seinen Brüdern ausschaute zu gemeinsamem Dienst. Der Herr hofft auf uns, erwartet uns, da er die ihm vom Vater zugewiesenen Vollendungsaufgaben durch seinen Körper, mit seiner Leibesgemeinde, "vermittelst uns" aus- und durchführt, wie in 2. Kor. 1, 20 bezüglich aller Gottesverheißungen bezeugt ist.

Das Haupt eines Menschen ersinnt und plant und ordnet an. Die Glieder aber sind die Ausführungswerkzeuge des Hauptes. So ist es in einem gesunden Körper. Wenn die Glieder ohne Befehl oder gar gegen den Willen des Hauptes etwas tun, dann sind sie krank. Denken wir nur an Fallsüchtige (Epileptiker) oder "Zitterer".

So ist es auch mit dem Leib Christi. Ein Glied, das nicht "ganz, gern und gleich" dem Haupt gehorcht, ist krank. Wie sollen wir aber dereinst "das All zum Wachstum bringen zu ihm hin" (Eph. 4, 15), wenn wir nicht als Leib "wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung nach der Wirksamkeit in dem Maße jedes einzelnen Teiles" das Wachstum des Leibes zu seiner Selbstaufbauung in Liebe erfahren (Vers 16)?

Nur wenn alle Glieder das Haupt festhalten (wörtlich mit aller Kraft ergreifen oder fassen!), vermag der ganze Leib durch die Gelenke und Bande (d. h. durch Darreichung der Dienste von außen und eigner innerer Verarbeitung) eine wirkliche Einheit zu werden und das Wachstum Gottes zu wachsen. Das ist der Sinn von Kol. 2, 19.

Der Zusammenhang von Vers 16-23 zeigt uns die Art und Weise, wie die Glieder des Körpers Christi im Gegensatz zu gesetzlich religiösen Methoden israelitisch-pharisäischer oder heidnisch-idealistischer Prägung zubereitet und vollendet werden.

"Wer ist unsre Hoffnung?" ruft Paulus in 1. Thess. 2, 19 aus und beantwortet seine Frage in gleichem Atemzug mit den herzbewegenden Worten: "Nicht gerade *ihr* vor unserm Herrn Jesus bei seiner Ankunft?" Auch hier dürfen wir die köstliche paulinische Formel "wenn schon ... wieviel mehr" anwenden und sagen: Wenn schon Paulus hinsichtlich seiner ihm anvertrauten und von ihm bedienten Gemeinde sagen konnte, daß sie seine Hoffnung, der Gegenstand seiner sehnlichen Erwartung ist, in wieviel höherem Maße gilt das dann bezüglich des Hauptes und seines Leibes, der Auswahl aus den Nationen? Sagt doch die Schrift, daß der Herr einst durch die Seinen richten, herrschen und vollenden wird. Darum sind wir Träger seiner Hoffnung, bilden wir, die wir jetzt noch so un-

vollkommen sind, sein köstliches Erwartungsgut. Der Glaube faßt das in demütig-dankbarem Staunen und betet darüber an.

Die Leibesgemeinde ist die Herrlichkeit des Herrn

Eph. 1, 18b spricht von dem "Reichtum der Herrlichkeit seines (d. i. Gottes) Erbes in den Heiligen". Was ist das für ein Reichtum, den wir "mit erleuchteten Augen des Herzens" erkennen sollen? Worin besteht dieser Herrlichkeitsreichtum des Erbes oder Losteils Gottes?

Wenn der Apostel Paulus in so flehenden Worten unablässig betet, daß wir diese Dinge verstehen und erfassen sollen, so dürfen wir sie nicht als etwas Nebensächliches und Belangloses beiseite schieben. Was Gott so groß und wichtig ist, sollte auch unsre innige Teilnahme und Zuneigung verdienen.

Es handelt sich zunächst um ein Erbe oder Losteil Gottes. Nicht nur wir erhoffen und ersehnen etwas, sondern Gott selbst erwartet in Christo Jesu köstliche und beseligende Dinge. Die Schrift zeugt ja nicht nur von der *Liebe* des Vaters im Sohn, sondern spricht auch vom Glauben, von der Geduld, vom Frieden und von der Hoffnung oder Erwartung Gottes. Wir haben uns in unsrer frommen Selbstsucht so sehr daran gewöhnt, nur an uns und unser Heil zu denken, daß wir ganz vergessen haben, daß es auch ein "Heil Gottes" gibt (Ps. 42, 5; 50, 23; 51, 12; 85, 7; Luk. 2, 30; 3, 6. Offbg. 7, 10; 20, 10). Das Wort Gottes verkündigt ja als letztes Hochziel nicht, daß alles durch Gott neu wird und die Schöpfung verherrlicht wird, sondern im Gegenteil, daß Gott alles in allen oder allem sein und dadurch selbst verherrlicht wird. Und das ist für den Glauben, der auf das Wort merken lernt, doch ein wesentlicher Unterschied.

So hat und erwartet auch der Vater ein Erbe oder Losteil. Das sind die vollendeten Heiligen. Diese Heiligen, unter denen nach unserem Zusammenhang zunächst die aus einer Auswahl aus Heiden und Juden bestehende Körperschaft des Leibes Christi zu verstehen ist, sind für ihn ein "Reichtum von Herrlichkeit" (*ploutos tās doxās*). *Ploutos* bedeutet soviel wie großes Vermögen oder Überfluß, Fülle, Pracht oder Segen. *Doxa* ist Ruhm oder Ehre, Würde oder Herrlichkeit, Glanz oder Majestät. Wir sehen, daß der Heilige Geist hier die stärksten Ausdrücke geradezu häuft, wenn er das zeigen will, was der aus Haupt und Gliedern bestehende Christus für Gott den Vater bedeutet. Wir müßten hier von maßloser, geradezu schwärmerischer Übertreibung sprechen, wenn wir es nicht mit dem inspirierten Wort Gottes zu tun hätten.

Uns ist von Bedeutung, daß in den Augen Gottes der Gemeinde Christi ein "Reichtum von Herrlichkeit" eignet. Das wird uns noch deutlicher aus 2. Kor. 8, 23. Dort lesen wir: "Unsre Brüder ... sind Christi Herrlichkeit". Steht nicht auch in 1. Kor. 11, 7 geschrieben: "Der Mann ist Gottes Bild (*eikos* = das Gleichende, Gebührende, Entsprechende) und Herrlichkeit"? Das sind Zeugnisse, die wir im Licht des Schriftganzen sorgfältig erwägen und durchbeten sollten. Dann erst kann Gottes Geist sie uns in ihrer beseligenden Fülle aufzuschließen beginnen. Aber darüber streiten und sie jemand aufdrängen, der nicht dafür aufgeschlossen ist - das darf man auf keinen Fall. Es wäre so etwas wie geistlicher Knospenfrevel.

Nach dem Zeugnis von 2. Thess. 1, 10 wird der wiederkommende Herr am Tage seines Erscheinens "verherrlicht in seinen Heiligen" und "angestaunt in allen, die an ihn glauben". Luther verdeutscht diese Stelle: "... wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheint mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen". Das hat etwa den gleichen Sinn, wird aber durch die wörtliche Übersetzung noch verdeutlicht. Sagt nicht Kol. 3, 4 das nämliche in der köstlichen Verheißung: "Wenn der Christus, unser Leben, enthüllt werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm enthüllt werden in Herrlichkeit"?

Die Gemeinde wird, wie unsre Zeugnisse, mit dem letzten beginnend, nochmals zusammenfassen, mit ihrem Haupt enthüllt in Herrlichkeit; Christus wird nicht nur als Haupt, sondern auch in seinen Gliedern, in uns, seinem

Körper, verherrlicht und angestaunt; wir sind Gottes Erben, und das bedeutet für ihn einen Reichtum von Herrlichkeit. Denn es handelt sich hier nicht darum, was wir von Gott in Christo erben oder zugewonnen bekommen, sondern daß der Vater im Sohne uns erbt, d. h. vollendet in Empfang und Vollbesitz nimmt (2. Kor. 4, 14; Eph. 3, 27). Schließlich sind wir, wie Israel Jesu irdisch-leibliche, Christi geistig-geistliche Brüder und bilden seine Herrlichkeit.

Erst in diesem Licht wird uns ganz verständlich, warum Paulus, der in schier unerschöpflicher Weise das Leben und Wesen des verherrlichten Christus darlegt und abschattet, in 1. Thess. 2, 20 seinen Briefempfängern schreiben kann: "Ihr seid unsre Herrlichkeit!"

So, wie die Gläubigen aus Thessalonich die Herrlichkeit des Apostels Paulus bilden, so bedeutet die Gesamtgemeinde für ihr himmlisches Haupt und ihren Herrn, der sie nicht nur gegründet, sondern freigelöst und erworben hat mit seinem eignen Blut und Leben, seine Herrlichkeit und Würde, seinen Ruhm und seine Ehre, sein Glanz und seine Majestät. Über solche Wahrheiten sollten wir nicht philosophieren oder streiten, sondern in dankbarer Demut und heiligem Staunen loben und preisen.

Die Gemeinde ist eine Krone des Herrn

Unter den zahllosen köstlichen Verheißungen, die Israel hinsichtlich seiner zukünftigen Stellung innerhalb der Völkerwelt gegeben sind, lesen wir auch die feine Zusage von Jes. 62, 3.4: "Du wirst eine prachtvolle Krone sein in der Hand des Herrn und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes. Nicht mehr wird man dich "Verlassene" heißen und dein Land nicht mehr "Wüste", sondern man wird dich nennen "meine Lust an ihr" und dein Land "Vermählte", denn der Herr wird Lust an dir haben und dein Land vermählt werden."

Israel wird dereinst eine prachtvolle Krone in der Hand des Herrn sein. All seine Schmach und Sünde werden endgültig vorbei sein, und Gott wird ihrer nie mehr gedenken. Nachdem der Herr alle Übertretungen Israels zwiefach geahndet hat, wird er zwiefachen Trost und doppelte Segnung gewähren. Wir vermögen uns kaum vorzustellen, was das nicht nur für Israel, sondern auch für alle Nationen und die ganze Erde bedeutet.

Israel ist aber nicht *die* Krone, sondern nur *eine* Krone des Herrn. Wenn schon irdische Machthaber mehrfache Kronen tragen, etwa dadurch, daß sie in Personalunion zwei oder mehr Reiche beherrschen, so ist das in weit größerem Maße bei dem Herrn aller Herrn und König aller Könige der Fall. Es gibt ja fünf verschiedene Arten von Kronen, die den Gläubigen verheißen sind. Es sind die Lebenskrone für Dulder und Märtyrer, die Krone der Unvergänglichkeit für Bezähmung des Leibes, die Krone der Ehren für treuen Dienst, die Krone des Ruhmes für Seelengewinner und die Krone der Gerechtigkeit für den vollendeten Glaubenslauf zum Ziel.

Sollte da der Sohn Gottes, der nicht nur der Priesterkönig seines Volkes Israel und Herrscher seiner Nationen, nicht nur das Haupt der Gemeinde seines Leibes, sondern auch der glückselige Machthaber über das All ist, nicht auch mehr als eine Krone haben?

Daß diese Krone nicht irdisch-stofflich als goldener, schwerer Kopfschmuck gedacht werden darf, sondern etwas weit größeres, nämlich etwas Wesenhaftes, Göttliches, Geistleibliches bedeutet, ist wohl so selbstverständlich, daß man nicht besonders darauf hinzuweisen braucht. Wir können uns ja die heiligen Realitäten der oberen Welt ebensowenig vorstellen in ihrer überirdischen, himmlischen Wirklichkeit, wie Paulus die Worte auszusprechen vermochte, die er im dritten Himmel im Leib oder außer dem Leib (er wußte es selber nicht, wie können wir es da wissen?), nach 2. Kor. 12, 2-4 hörte. Solange wir noch nicht verklärt sind in Christi Ebenbild, können wir Göttliches nur sehr schwer in seiner Fülle fassen.

Nach Hebr. 2, 9 ist der Herr Jesus mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Nun sahen wir aber, daß die Gemeinde die doxa, die Herrlichkeit Christi ist. Wir werden als sein Lichtsgewand, als seine göttliche Ausstrahlung, als seine himmlische Glorie geachtet und gewertet. Das ist schier unfassbar groß, aber das untrügliche Wort der Wahrheit sagt es uns, und darum ist es so, ob wir es verstehen und fühlen oder nicht. Unser Glaube gründet sich ja auf Gottes Wort und nicht auf unser Begreifen und Empfinden.

Wenn nun der Herr mit Herrlichkeit gekrönt ist und wir seine Herrlichkeit sind, so sind wir damit auch seine Krone. Wenn wir glauben können, daß Israel *eine* Krone des Herrn ist, wie wir oben sahen, wollen wir uns dagegen wehren, daß wir, die zweite Heilskörperschaft, die andre Krone des Herrn sind? Oder wollen wir dem Papst eine Tiara, eine dreifache Krone zubilligen, aber dem Herrn Jesus nicht einmal eine doppelte gönnen? Hat doch der Herr zwei ihm aufs Engste verbundene Heilsträger und Gnadenwerkzeuge: eine für die Erde und die Nationen, nämlich Israel, seine Braut oder (in der Vollendung) sein Weib, und einen für den Kosmos, für die ganze Schöpfung, nämlich die Gemeinde, die sein Körper ist.

Wenn wir verstanden haben, daß Paulus in allen Stücken ein Christusdarsteller ist, daß, wenn er seine Briefe schreibt, alle seine Quellen im Sohn Gottes sind und er nichts vermittelt außer dem, was der Herr durch ihn gewirkt hat (Röm. 15, 18), so daß sogar seine persönlichen Meinungen aus dem Geiste Gottes sind (1. Kor. 7, 40) und die Gefühle seiner Sehnsucht aus dem Herzen Christi strömen (Phil. 1, 8) - wenn wir das erfasst haben, so leuchten uns solche Worte wie 1. Thess. 2, 19 und Phil. 4, 1 in hellem, beseligendem Lichte auf: "Wer ist unsre Krone des Ruhmes ... nicht gerade ihr? ... Meine geliebten und ersehnten Brüder ... meine Krone!"

Hätten wir es hier mit Menschenworten zu tun, so wäre über solche "Liebeserklärungen" nicht viel zu sagen. Aber sie liegen durchaus nicht auf der seelischen Linie des natürlichen Menschen. Sie sind Enthüllungen tiefer Gottesgedanken und Vaterziele. Der Herr benützt das Herz und die Gefühlswelt eines Menschen, um einzelnen Gemeinden gegenüber das auszudrücken und darzustellen, was ihn selbst hinsichtlich der Gesamtgemeinde in unvorstellbar reinerer und höherer Weise beseelt und beseligt. Nur unter diesem Gesichtswinkel biblischer Schau vermögen wir in die Gedanken Gottes einzudringen und dem Vater der Liebe ins Herz zu schauen.

Halten wir also fest, daß die Gemeinde, die jetzt noch so zerrissen und unvollendet, so voller Neid und Streit, voller Flecken und Runzeln ist, dennoch als Krone des Herrn geachtet wird. Das treibt uns viel stärker und tiefer in die Hingabe und Heiligung, in die brennende Sehnsucht nach Vollendung, als es alle Drohungen höllischer Strafen vermöchten. -

Wir haben versucht, acht Linien zu zeigen, die uns in etwa enthüllen, was Gott von der Gemeinde seines Sohnes hält, als was er sie wertet und wie nahe sie seinem Vaterherzen steht. Dabei wollen wir aber nie vergessen, daß wir in uns selbst, solange wir noch hienieden pilgern, immer ein Nichts bleiben und es immer mehr werden. Wir wollen uns immer wieder sagen, daß wir so in dieser Welt sind, wie unser Herr und Haupt in dieser Welt war: verachtet und unbekannt, gehaßt und verleumdet. Das hat uns der Herr Jesus nicht nur im Fleische vorgelebt, sondern auch in ergreifender Weise an seinem gesegnetsten Nachfolger und Werkzeug, unserem Lehrer und Bruder Paulus, dargestellt.

Wenn wir diese Seite vergessen, stehen wir in der Gefahr, in Schwärmerei und Unnüchternheit zu geraten oder religiöse Machthaber und Diktatoren zu werden. Davor möge uns der Herr in Gnaden bewahren, damit wir nicht an jenem, wer weiß wie nahen Tag vor ihm stehen als solche, die sich selbst und andre betrogen haben.

Weil aber meist nur die Niedrigkeitsseite der Gemeinde Christi dargestellt wird und von den Würden und Segnungen, von der Höhe der Berufung in unserm ureigentlichen Sein in Christo Jesu so wenig oder nichts gesagt wird und dadurch so viel Minderwertigkeitsbelastungen und Furcht und Schwermut gerade bei den

Treuesten Eingang finden, deshalb war es uns ein Anliegen, zur notwendigen Ergänzung auch die Herrlichkeitsseite des Leibes Christi zu zeigen.

Halten wir gläubig, dankbar und anbetend fest, daß die Gemeinde der Gegenwart, der Körper Christi, in Gottes Augen ein Gedicht oder Kunstwerk, Gesandter oder Botschafter, Geliebter und Ersehnter, Freude und Herrlichkeit, Hoffnung und Krone ist. Nie hätten wir das zu hoffen gewagt, es wäre uns als Lästerung erschienen, zu einer solchen Höhe von Gnade und Segnung zu streben. Doch der Vater hat es im Sohne nun einmal so beschlossen und wird auch nicht nur trotz, sondern gerade vermittelt und durch die Widerstände der ganzen Welt zum unsagbar herrlichen Ziel der Vollendung führen. Und dafür können wir nur lobpreisen in heiliger Hingabe.

"Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde in Christo Jesu auf alle Geschlechter des Äons der Äonen hin! Amen" (Eph. 3, 20.21).